

21.09.2010

## Konzert voller Intensität und Hingabe

### Das „Oberon Trio“ verzauberte bei „pro nota“ im Kloster Frenswegen



Von Monika Neumann - Nordhorn. Oberon, der Elfenkönig, ist der Namensgeber des Klaviertrios, das das „pro nota“-Konzert am Samstag in der Klostersaula bestritt. Er steht für Zauber, Lebendigkeit, Kreativität und die Lust an Verwandlung und Spiel – und man war gespannt auf die Verwandlungen, die die Musik und mit ihr die Zuhörer im Verlauf des Abends nehmen würden.

Mit zarten, aber doch energischen Tupfern begann Joseph Haydns Trio Nr. 2 für Violine, Violoncello und Klavier E-Dur, Hob. XV:28 und bildete gleich mit spannenden Klangfarben den Anfang eines interessanten Programms: Pizzicati der Streicher parallel zu Staccati im Klavier, das sich rasch mit fröhlich perlenden Läufen davonmachte. So gelöst spielten die Musiker, dass es gleich nach dem ersten Satz Zwischenapplaus gab.

Getragener leitete eine Unisonomelodie einen ruhigen Spaziergang des Klaviers ein, den Jonathan Aner ausdrucksvoll bis zum neuerlichen Einsatz der Streicher trug. Henja Semmler (Violine) und Rouven Schirmer (Violoncello) gestalteten diesen barock anmutenden Passacaglia-Satz klar und warm, mit einer Durchsichtigkeit, die auch in den folgenden virtuoserer Programmteilen beeindruckte. Scherzhaft klassisch endete das Trio mit einem lebendig hüpfenden Allegro mit mehreren Kadenzwürfen, die die Luftigkeit und Eleganz des Ganzen nur unterstrichen. Die drei Musiker kommunizierten direkt und mit Leichtigkeit in lebendigem Miteinander, die Streichinstrumente harmonierten mit klarem und warmen Ton, das Klavier fügte sich diskret und doch präsent dazwischen.

Eine Rarität gab es im nächsten Werk: Robert Schumann hatte seine „6 Stücke in kanonischer Form op. 56“ für Pedalflügel geschrieben; ein Instrument, das wie eine Orgel unter dem normalen Flügel ein tiefes Register mit Pedalbedienung enthält. Solche Geheimnisse enthüllten die Musiker in charmanten Zwischenmoderationen. In der Triofassung von Theodor Kirchner war es interessant, die Kanoneinsätze in den verschiedenen Instrumenten zu verfolgen und die Wandlungen von barockem Orgelpräludium im ersten Satz bis zu romantischen Fantasien und spöttischer Gockelei zu beobachten, bevor der Kanonreigen in einem zarten Abendgebet in großer Innigkeit endete.

Ernest Blochs farbige Tonsprache und interessante Rhythmik waren in seinem einzigen Klaviertrio „3 Nocturnes“ (1924) zu bewundern: kontrastreiche Strukturen, bunte Bilder mit Hollywoodcharakter, Boogie-Woogie-Anklänge, Volksmelodien, Schweizer Sonne über rauschenden Bergbächen forderten die Virtuosität und Gestaltungskraft der drei Künstler heraus – und sie verzauberten das Publikum mit energiegeladener Hingabe, Flexibilität und Freude am Ausreizen der Instrumente.

Nach der Pause stand das Klaviertrio Nr. 2 e-Moll, op. 67 (1944) von Dmitri Schostakowitsch auf dem Programm, ein musikalisches Requiem, das mit geisterhaften Flageoletts im Cello begann wie ein trauriger Totenmarsch und über fahle abgehackte Spiccatis zu großer Dramatik schwankend zwischen lautem Klagen und verzerrten Jahrmarktstänzen aufgebaut wurde. Im zweiten Satz tobte rasant und brillant klar ein Feuerwerk sprühender Zerrissenheit – eine großartige groteske Harlekinade. Mit schweren Totenglocken im Klavier begann das Largo – wieder eine Passacaglia über die Mühsal des Lebens, die auch durch strahlend klagende Melodien nicht wirklich versüßt werden kann. Einen fast versöhnlichen Ausklang fand das Trio erst am Ende des letzten Satzes, in dem zuvor noch einmal ein grotesker Taumeltanz bis zum qualvollsten Aufschrei Können, Kontrolle und Risikobereitschaft der Künstler herausfordert.

Nach dieser großartigen Demonstration von Intensität und Hingabe bei genauer Ausgestaltung war eine lange Weile der Stille nötig, um wieder in die Welt des normalen Lebens zurückzukehren.